



Verein zur Unterstützung von
Menschen mit traumatischen
Erfahrungen e.V.

Adelante e.V. • Rochusstr. 110 • 53123 Bonn

DGfPI e.V.

An den Vorstand

Sternstraße 9 - 11

40479 Düsseldorf

Bonn, den 27.05.2019

Ihre Antwort auf unseren Offenen Brief

Sehr geehrter Herr Nitsch, sehr geehrter Herr Meyer-Deters,

wir bedanken uns für Ihr ausführliches Schreiben auf unseren Offenen Brief. Die intensive Auseinandersetzung mit unserer Position begrüßen wir, genauso wie Ihr Angebot, mit uns in einem persönlichen Gespräch die gegenseitigen Haltungen zur Standortwahl zur Jubiläumsfachtagung zu erörtern. Gleichzeitig bedauern wir es, dass die DGfPI-Tagung nun tatsächlich im katholischen Burkardushaus stattgefunden hat.

Die „Kultur des Miteinanders“ liegt uns sehr am Herzen, zu der allerdings beim Thema sexueller Missbrauch für uns eine eindeutige Positionierung an der Seite der Opfer unabdingbar ist. Insofern hat sich durch Ihr Schreiben an unserer Haltung nichts geändert. Der Tagungsort in einer kirchlichen Einrichtung hat für uns neben der Diskussion um die Schlüssigkeit von Präventionskonzepten und dem Leumund durch die seit 2016 bestehende Rahmenvereinbarung mit dem UBKSM nichts an seiner Kritikwürdigkeit verloren. Die Kirche hat den Missbrauch durch Kirchenangehörige noch nicht aufgearbeitet. Dies hat dieser Tage Prof. Dr. Dreßing, Leiter der MHG-Studie der deutschen Bischofskonferenz, den Medien unmissverständlich mitgeteilt. Es war uns schon 2016 nicht nachvollziehbar wie der UBKSM die Einrichtungen der katholischen Kirche ohne Aufarbeitung zu Schutz- und Kompetenzräumen für hilfeschuchende Opfer erklären konnte.

Sie selbst haben geschrieben, dass der Missbrauch in den Kirchen systemischer Natur ist. Diese Tatsache wurde noch bis zum August 2018, bevor die MHG-Studie in Fulda vorgestellt wurde, mit der Einzeltäterthese gekontert. Inzwischen haben sich einige jüngere Bischöfe zur Einsicht bekannt, dass der Missbrauch zur DNA der katholischen Kirche gehört oder Ausdruck ihrer Systemnatur ist, die sich selbst in den bis heute gültigen Kirchengesetzen widerspiegelt. Theologen wie Magnus Striet weisen zu Recht auf die offene Diskussion um missbrauchsförderliche Denkfiguren in der Glaubenshaltung hin. Nichts davon ist bisher aufgearbeitet, noch mit Konsequenz in der Umsetzung. Weder die

Einführung der Frauenweihe noch die Abschaffung des Zwangszölibats werden daher ausreichen, dem Systemausdruck Missbrauch beizukommen. Im inzwischen geschlossenen Aloisiuskolleg der Jesuiten in Bonn kam es trotz vielgelobtem Präventionskonzept erneut zu einem Missbrauchsfall – übrigens tätertypisch von jemandem, der selbst eine wichtige Rolle in der Erstellung des Konzeptes spielte. Für uns sind diese Konzepte daher gute Grundlagen, aber mitnichten Gewähr, dass Täter damit die Spielräume für Missbrauch genommen sind. Schon gar nicht, wenn die Aufarbeitung wie in Ettal, in Regensburg oder am AKO – um nur drei prominente Beispiele zu nennen – ganze Betroffenenengruppen außenvorgelassen haben (z.B. Kinder und Jugendliche, die den Freitod wählten, jene, die homosexuelle Neigungen hatten, solche, die extern jenseits der Instituts Grenzen missbraucht wurden oder von außen zu diesen Orten gebracht wurden usw.).

Auf welcher Basis sollen daher Missbrauchte Vertrauen fassen, wenn die Standortwahl für die Jubiläumsveranstaltung ausgerechnet eine katholische Einrichtung ist? Wir sind keineswegs dagegen, kirchliche Einrichtungen in ihrem Weg raus aus dem Missbrauch zu begleiten und im Dialog die Aufarbeitung anzustoßen. Solange aber Missbrauchte wie am 27.6.2018 in Berlin beim Hearing zum Missbrauch in der RKK und der EKD selbst acht Jahre nach dem Skandalfrühjahr 2010 noch von skandalös diskriminierenden und grob fahrlässigen Vorgehensweisen der Kirchenmitarbeiter in den verschiedensten Einrichtungen und mit den unterschiedlichsten Hierarchieebenen der Kirchen berichten – sie tun dies bis heute – sehen wir einen kirchlichen Standort nicht nur symbolisch als völlig falsches Signal an die Betroffenen. Genauso wie die verschiedenen Opferverbände seit 2010 völlig von den Kirchen unabhängige Beratungen fordern, sollte daher auch die DGfPI die gebotene Distanz zu den Kirchen wahren, gerade weil sie im Alltag so intensiv mit kirchlichen Trägern zusammenarbeitet. Es geht um die Glaubwürdigkeit bei den Opfern. Denken Sie an den Ausspruch von Georg Auer, Missbrauchsoffer der Regensburger Domspatzen: „Nie wieder katholisch“. Mit diesem Schlusstrich steht er nicht allein. Wir sehen es gerade auch in Verbundenheit mit den missbrauchten Opfern der Kirchen als eine Notwendigkeit an, diesen mit einer klaren Haltung zu begegnen. Ausgrenzung haben sie genug erfahren. Unglaubliches Verhalten durch die Kirchen und staatliche Behörden ebenfalls. An dieser Stelle sind eindeutig positionierte Beratungsstellen wichtige Anlaufstellen gerade für diese Opfer. Wir stehen derzeit mit vielen schwerstmissbrauchten Opfern aus den Heimen der Kirchen in Verbindung, die einen kirchlichen Standort für eine Jubiläumsfeier nicht nachvollziehen könnten.

Soviel von unserer Seite als erste Antwort auf Ihren Brief. Gerne können wir unsere gegenseitigen Positionen in einem persönlichen Gespräch noch vertiefen und uns dabei besser kennenlernen.

Mit freundlichen Grüßen



Gisela Mengelberg
(1. Vorsitzende)

und



Dr. Georg Merker
(2. Vorsitzender)